Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 44

Artikel: Mord auf Befehl : der Fall Staschynskij

Autor: Anders, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KARL ANDERS MORD AUF BEFEHL

Der Fall Staschynskij

© Verlag Fritz Schlichtenmayer Tübingen/Neckar

4. Fortsetzung

Aus dem bisherigen Inhalt:

Im Oktober 1957 ermordet der junge Staschynskij, Agent des sowjetischen Sicherheitsdienstes (KGB), befehlsgemäss den ukrainischen Emigranten Rebet in München. Das Gelingen dieser Aktion bringt ihm 1959 einen neuen Auftrag: Er soll in der gleichen Stadt den weiteren Ukrainer Stefan Bandera umbringen. Über die Instruktion durch einen KGB-Offizier in Moskau berichtet der Attentäter:

»Nach dieser etwa 20 bis 30 Minuten dauernden Unterhaltung ließ Georgij Sekt auffahren. Wir tranken auf die erfolgreiche Durchführung des Planes. Ich mußte dabei unwillkürlich an einen russischen Film denken, den ich früher einmal gesehen hatte, der sich mit der ›Heldentat‹ eines Kundschafters befaßte. In diesem Film wird von dem Gestapomann Kaltenbrunner ein Spion hinter die feindlichen Linien geschickt und mit Sekt verabschiedet. Dann händigte mir Georgij eine Tribünenkarte für die Parade am 1. Mai auf dem Roten Platz in Moskau aus.«

Nachdem Staschynskij an dieser Parade teilgenommen hatte, fuhr er am 3. oder 4. Mai 1959 nach Berlin zurück. Vorher hatte ihm sein Betreuer die doppelläufige Tatwaffe übergeben. Sie war in einem zylindrischen Transportbehälter verpackt. Wenn er an der Grenze wegen dieses Gepäcks Zollschwierigkeiten haben sollte – so wurde ihm gesagt –, dürfe er auf keinen Fall den Zollbeamten Einblick in den Transportzylinder gewähren. Er solle einen an der Grenze stationierten KGB-Mitarbeiter bitten, eine bestimmte Telefonnummer in Moskau anzurufen. Staschynskij erklärte dazu:

»Im übrigen wurden Leute wie ich an der Grenze kaum vom Zoll kontrolliert, denn unsere Reisepapiere enthielten Feldpostnummern, von denen man allgemein wußte, daß sie nur von Angehörigen des KGB benutzt werden durften. So enthält z. B. mein Reiseausweis vom 9. August 1961 (siehe Fotokopie) die Feldpostnummer 25500: das ist die Nummer von Moskau. Außerdem enthält der Ausweis die Feldpostnummer 42601: das ist die der KGB-Dienststelle in Ostberlin.«

11. Der erste Anschlag auf Bandera

Etwa am 10. Mai 1959 flog Staschynskij mit dem auf den Namen Hans Budeit lautenden gefälschten Personalausweis der Bundesrepublik Deutschland vom Flughafen Berlin-Tempelhof nach München, um den Mordauftrag an Stefan Bandera durchzuführen. Neben der neuen doppelläufigen Sprühpistole, zehn Antigift-Tabletten und Gegengiftampullen hatte er von Sergej eine Art Patentschlüssel mit vier verschiedenen auswechselbaren Schlüsselbärten erhalten. Diese sollte er an der Haustür der Wohnung Banderas in München, Kreittmayrstraße 7, ausprobieren, um die Tat bei Möglichkeit wie im Fall Rebet im Hausflur auszuüben. Die Waffe war diesmal nicht wie im Fall Rebet in einer Dose »Frankfurter Würstchen« versteckt, sondern Staschynskij trug sie lose in der linken Rocktasche.

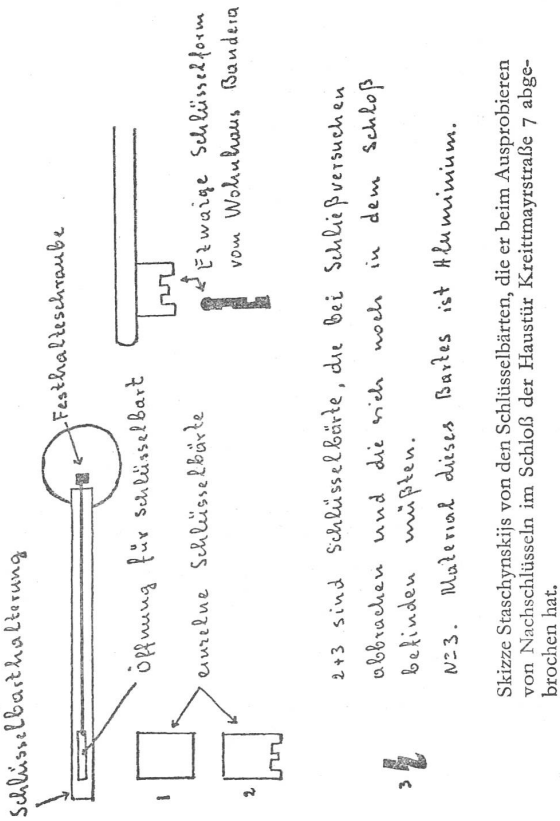
In München mietete sich Staschynskij unter dem Namen Hans Budeit im Hotel »Schottenhamel« ein und beobachtete in den folgenden Tagen die Wohnung Banderas in der Kreittmayrstraße 7. Bevor er das Hotel verließ, nahm er eine von den Antigift-Tabletten, um jederzeit in der Lage zu sein, das Attentat auszuführen.

Am zweiten oder dritten Tag seines Aufenthaltes in München bot sich Staschynskij eine günstige Gelegenheit, die Tat auszuführen. Gegen 16 Uhr 30 stand Staschynskij auf Beobachtungsposten in einem Haus der Sandstraße, von wo er die Toreinfahrt der Banderawohnung in der Kreittmayrstraße 7 beobachten konnte. Plötzlich sah er den blauen »Opel-Kapitän« Banderas vom Maßmannplatz kommend in die Kreittmayrstraße einbiegen. Bandera befand sich allein im Wagen. Nachdem Bandera durch die Toreinfahrt in den Hof seines Wohnhauses eingebogen war, verließ Staschynskij seinen Beobachtungsposten und ging auf die Toreinfahrt zu. Unterwegs entsicherte er die Tatwaffe. Von der Toreinfahrt der Kreittmayrstraße 7 sah er, daß Bandera den Wagen in die rechte äußere Garage gestellt hatte und neben dem Wagen stand. Die Gelegenheit war günstig. Bandera war allein in der Garage. Staschynskij war entschlossen, die Tat auszuführen. Er ging durch die Toreinfahrt in Richtung auf die Garage. Die rechte Hand hielt die Waffe. Es trennten ihn nur noch einige Schritte von seinem ahnungslosen Opfer. Plötzlich hielt Staschynskij inne, drehte sich herum und verließ mit schnellen Schritten das Grundstück in Richtung auf die Erzgießerstraße. Dann begab er sich zum Hofgarten in die Nähe des Armeemuseums. Über einer Steinbrücke des Kögelmühlbaches betätigte er beide Läufe der Waffe und warf sie anschließend ins Wasser.

Zu der Frage, warum er von dem Entschluß, Bandera zu ermorden, beim ersten Mal zurücktrat, sagte Staschynskij später:

»Wenn ich mir heute überlege, warum ich damals so handelte, dann kann ich mir das nur so erklären, daß die eine Hälfte meiner gespaltenen Persönlichkeit, die derartige Taten aus menschlichen Erwägungen heraus ablehnt, die Oberhand behalten hatte. Das fast fluchtartige Verlassen der Toreinfahrt und die Eile, mit der ich mich der Waffe entledigte, deuten darauf hin, daß es mir darum zu tun war, meinen Entschluß, Bandera nicht zu töten, nicht wieder ändern zu können. Als ich Bandera in der Garage stehen sah, kam mir zum Bewußtsein, daß er in wenigen Minuten nicht mehr leben würde, daß ich als der Tod zu ihm unterwegs sei, und daß er mir persönlich doch gar nichts zuleid getan hatte. Der Gedanke an meinen Auftrag und an die möglichen Folgen meiner oppositionellen Haltung war also überdeckt von rein menschlichen Erwägungen, die so lange vorhielten, bis ich die Waffe vernichtet hatte.«

Nach diesem mißglückten ersten Anschlag auf Bandera begann Staschynskij sich zu überlegen, was man in Berlin sagen würde, wenn er unverrichteter Dinge zurückkommen werde. Er beschloß daher, den ihm von Sergej mitgegebenen Patentschlüssel an der Haustür Kreittmayrstraße 7 auszuprobieren. Er befestigte einen



Skizze Staschynskijs von den Schlüsselbärten, die er beim Ausprobieren von Nachschlüsseln im Schloß der Haustür Kreittmayrstraße 7 abgebrochen hat.

Schlüsselbart nach dem anderen in der Patentvorrichtung, konnte aber mit keinem der Bärte die Tür öffnen. Einer der Bärte brach ab und blieb im Schloß stecken. Um sein Verhalten vor seinen Auftraggebern rechtfertigen zu können, versuchte Staschynskij einen fünften Schlüssel herzustellen. Er kaufte sich im Kaufhaus Woolworth in der Kaufinger Straße ein kleines Etui mit drei Feilen. In seinem Hotelzimmer feilte er die Aluminiumschlüssel seiner Berliner Wohnung mit der Flachfeile so weit zurecht, bis die ursprüngliche S-Form einen dünnen, flachen Bart hatte. In diesen Bart feilte er das Profil eines der vier Schlüsselbärte des Patentschlüssels, der an der Haustür der Kreittmayrstraße 7 ein gewisses Nachgeben des Schlosses gezeigt hatte. Als er diesen Schlüssel an der Haustür ausprobierte, brach der dünne Bart ab und blieb, wie der erste Bart des Patentschlüssels, im Kastenschloß der Haustür hängen. Die beiden abgebrochenen Schlüsselbärte wurden am 18. September 1961 im Kasten des Türschlosses zum Anwesen Kreittmayrstraße 7 gefunden (siehe Foto).

Staschynskij hielt sich noch etwa eine Woche lang in München auf. Während dieser Zeit hat er Bandera außer bei seinem Rücktritt vom Attentatsvorhaben zweimal gesehen. Einmal sah er ihn vorher in Begleitung einer Person auf der Zeppelinstraße und einmal nachher wiederum in Begleitung auf der Dachauer Straße.

Staschynskij kehrte nach Berlin zurück und berichtete Sergej, was er erlebt hatte. Zu seiner Rechtfertigung fügte er wahrheitswidrig hinzu, er sei auf dem Hof von einer zweiten Person beobachtet worden und deshalb an der Ausführung der Tat gehindert gewesen. Er verschwieg, daß er die Tatwaffe sofort nach seinem Rücktritt von der Tat vernichtet hatte und sagte, er habe sich erst kurz vor seiner Rückkehr der Waffe entledigt. Zum Beweis dafür, daß er sich im Sinne seines Auftrags betätigt habe, zeigte er Sergej seinen Berliner Zimmerschlüssel mit dem abgebrochenen Bart. Sergej forderte ihn auf, eine genaue Zeichnung des Bartes anzufertigen, der nach seiner Meinung zum Haustürschloß Kreittmayrstraße 7 passen würde.

Wenige Tage später übergab ihm Sergej vier fertige Schlüssel, die man nach der Skizze angefertigt hatte und erklärte, er müsse sofort nach München fliegen und die Schlüssel an der Haustür der Wohnung Banderas, Kreittmayrstraße 7, ausprobieren.

Mit dem westdeutschen Personalausweis auf den Namen Hans Budeit flog Staschynskij erneut nach München und mietete sich im Hotel »Schottenhamel« ein. Am nächsten Tag begab er sich in die Kreittmayrstraße und probierte einen der ihm mitgegebenen Schlüssel. Er schloß ohne Schwierigkeit die Haustür Kreittmayrstraße 7 auf. Nach Erledigung dieses Auftrages flog Staschynskij nach Berlin zurück und erstattete Sergej Bericht. Der für das endgültige Attentat auf Bandera benötigte Schlüssel war beschafft. Der Tod Stefan Banderas war nur noch eine Frage der Zeit.

Aber Staschynskij hatte nicht nur den Auftrag, den zweiten politischen Mord auszuführen. Er berichtet:

»Entweder bei dieser oder bei der vorangegangenen München-Reise mußte ich auftragsgemäß auch noch die Wohnung des unter dem Namen ›Dankiw‹ in München lebenden OUN-Führers Jaroslaw Stetzko feststellen. Sergej gab mir zu diesem Zweck eine Adresse in der Ohmstraße. Er ermahnte mich auch in diesem Falle sehr zur Vorsicht, da sich Stetzko ebenfalls mit einer Leibwache umgebe. Diesmal stimmte die angegebene Wohnanschrift: Auf dem Klingelbrett des Wohngrundstücks war der Name ›Dankiw‹ zu lesen. Darüber hinaus stellte ich fest, daß die Haustür nicht – wie in der Kreittmayrstraße 7 – ein gewöhnliches Kastenschloß, sondern ein mit einem flachen Schlüssel zu schließendes Sicherheitsschloß besaß.«

Welchem Zweck diese Abklärung Stetzkos diente, erfuhr Staschynskij erst später.

12. Der zweite Anschlag auf Bandera

Nachdem Staschynskij einen längeren Urlaub in seinem Heimatdorf Borschtschewize bei Lemberg verbracht hatte, wurde er Anfang Oktober 1959 zu Sergej bestellt. Staschynskij berichtet darüber:

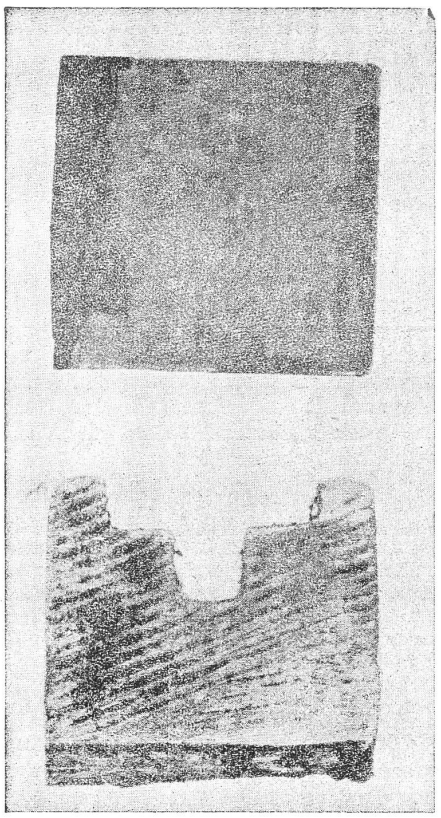


Abbildung der beiden Schlüsselbärte, die am 18. September 1961 im Kasten des Türschlosses zum Haus Kreittmayrstraße 7 gefunden wurden.

(Aus technischen Gründen können die im Text erwähnten Bilder nicht durchwegs und nicht immer in der entsprechenden Fortsetzung veröffentlicht werden.)

»Sergej eröffnete mir, es sei wieder so weit. Er habe eine Anweisung aus Moskau bekommen, nach der ich nunmehr das Attentat in München ausführen sollte. Später bezeichnete ein General in Karlshorst, dem ich vorgestellt wurde, die von mir geleistete Arbeit als ›Regierungsaufgaben‹ oder ›Regierungsaufträge‹. Es muß also ein höheres Gremium, eine oberste staatliche Stelle in Moskau, über den Tod von Rebet und Bandera befunden haben.«

Am Montag, dem 12. Oktober 1959, wurde Staschynskij von Sergej der Ausweis auf den Namen Hans Budeit und ein Geldbetrag ausgehändigt, damit er sich in Berlin-Tempelhof eine Flugkarte nach München besorgen konnte. Am 13. Oktober 1959 übergab ihm Sergej eine doppelläufige Waffe, wie er sie ihm bereits im Mai 1959 gegeben hatte. Am Mittwoch, dem 14. Oktober 1959, flog Staschynskij über Frankfurt/Main nach München und nahm sich unter dem Namen Hans Budeit im Hotel »Salzburg« in der Senefelderstraße ein Zimmer (siehe Foto).

Über das, was sich am Mordtag Banderas, am 15 Oktober 1959, ereignete, sagte Staschynskij folgendes aus:

»Am 15. Oktober 1959, einem Donnerstag, frühstückte ich gegen 9 Uhr im Hotel ›Salzburg‹ und nahm anschließend die mir von Sergej mitgegebene Antigift-Tablette ein. Ich rechnete an diesem Tage noch nicht damit, daß ich Bandera zu Gesicht bekommen würde. In aller Ruhe bummelte ich zu Fuß vom Hotel zur Ludwigsbrücke, um dort das Büro der OUN, die Arbeitsstätte Banderas in der Zeppelinstraße 67 zu beobachten. Ich traf nach 11 Uhr auf diesem Beobachtungsposten ein. Ich entsinne mich noch deutlich, daß ich um 11 Uhr auf dem Marienplatz das Glockenspiel am Rathaus abhörte. Ich ging dann ein Stück in die Zeppelinstraße hinein und sah den blauen ›Opel-Kapitän‹ Banderas vor dem Grundstück parken. Ich begab mich auf die Ludwigsbrücke zurück, weil ich von dort aus den Wagen gut im Gesichtsfeld hatte. Gegen 12 Uhr bemerkte ich, wie ein Mann und eine Frau den ›Kapitän‹ bestiegen und die Zeppelinstraße entlang in Richtung Ohlmüllerstraße fuhren. Ich war sicher, daß es sich bei dem Mann um Bandera handelte, da er hinter dem Steuer Platz nahm. Die andere Person mußte der Kleidung nach eine Frau sein.

Lesen Sie in der nächsten Nummer:

13. Die innere Umkehr
14. Hohe Ehrung durch Schelepin
15. Heirat mit Inge Pohl